

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Inserate:

Reklamierate 10 Pf. die ein-
spaltige Garmondzeile; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Betitzelle. Reklamen 20 Pf.
die Textzeile.

Abonnements:

Monatlich 35 Pf. einschließ-
lich Druckerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,06 Mk., monatlich 35 Pf.
Freitag, Mittwoch u. Samstag.

Nr. 18.

Friedrichsdorf i. L., den 4. März 1916.

10. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

Bestellungen auf 1a schwedische Torf-
streu zu 5,50 Mk. pro Zentner in Ballen
oder falls in Säcken ohne Sack werden bis
Montag, den 6. ds. Mts. auf dem Bürger-
meisteramt hierselbst entgegengenommen.

Friedrichsdorf, den 3. März 1916.

Der Bürgermeister.

J. V.: Foucar.

Der Weltkrieg.

Verschiedene Meldungen.

**London, 3. März (W.T.B. Nichtamt-
lich.)** Nach einer amtlichen Meldung der
Admiralität wurde der englische Minensucher
„Primus“, der sich auf einer Patrouillen-
fahrt befand, am 1. März im östlichen
Mittelmeer torpediert und sank. Die Be-
satzung wurde bis auf drei Mann gerettet
und in Port Said gelandet.

* **Berlin.** Zur Frontverbesserung, die
uns mit dem Dorfe Douaumont den engeren
Anschluß unserer vordersten Linie bei Ver-
dun gab, meldet ein Kriegsberichterstatter des
„Berliner Tageblatts:“ Der Ort stellt einen
Stützpunkt der Frontanlagen dar, den die
Franzosen in zähester Schanzarbeit zu einem
widerstandskräftigen Wert vorbereitet hatten,

um westlich und östlich die deutschen Flanken
auch nach dem Falle des Forts wirksam zu
bedrohen.

* **Berlin.** Max Osborn berichtet an
die „Vossische Zeitung“ vom westlichen
Kriegsschauplatz unter dem 3. März: Nach
einer Zwischenpause von wenigen Tagen hat
der Feind sich ohne Erfolg bemüht, unsere
neugewonnenen Stellungen wieder zu ge-
winnen. Das Ergebnis der letzten Februar-
wochen war ein bedeutendes. Der Gelände-
gewinn östlich der Maas und im Wövre be-
trug über 250 Quadratkilometer, das heißt
mehr als das fünffache der Bodensfläche, die
der Feind bei seiner Herbstoffensive im Ar-
tois und in der Champagne besetzen konnte.
Noch mehr fiel der strategische Vorteil dieses
Gewinnes ins Gewicht, denn darnach waren
zwei Drittel des gesamten Vorgeländes der
Festung Verdun am rechten Maasufer in
deutsche Hände gefallen. Nun handelt es
sich um Sicherung und Ausbau dieser Vor-
teile.

* **Berlin.** Von einer zweiten „Möve“
heißt es in einem von der „Vossischen Zeitung“
wiedergegebenen französischen Blättertele-
gramm, es sei einem deutschen Hilfskreuzer
gelungen, aus dem Norden kommend, den
Atlantischen Ozean zu erreichen. Mehrere
Kriegsschiffe hätten sich zur Jagd auf ihn
bereit gemacht.

* **Berlin.** Laut „Lokalanzeiger“, wurde
der englische Dampfer „Sappho“, der am 23.

Febr. nach Archangelst abfuhr, im Weißen Meer
im Eise festgeklemmt. Als am 28. Februar
der Proviant zu Ende war, verließ die Mann-
schaft, 27 Personen, das Schiff, um über das
Eis festes Land zu erreichen. Nur 3 Mann
seien mit dem Leben davongekommen und
jetzt in England eingetroffen.

* **Berlin.** Ueber ein neues Lawinen-
Unglück, das sich in der Nacht auf den 3.
März in Südtirol ereignete, berichten ver-
schiedene Blätter, daß eine große Lawine sechs
Todesopfer forderte. Unter den Verschütteten
hätten sich 30 befunden, die sechs Stunden
im Lawinenschnee verbringen mußten, ehe
ihre Ausgrabung bewirkt werden konnte.

Nahkampf im Schützengraben.

In den Oktobertagen 1915 befand sich
die 12. Kompanie des Infanterie-Regiments
Nr. 180 Tübingen-Schw.-Gmünd auf kurzer
Entfernung der feindlichen Stellung gegen-
über. Eines Nachts arbeitete sich eine
stärkere Patrouille, bestehend aus 1 Offizier
und 8 Mann, an das feindliche Hindernis
vor, von hier aus froh der Unteroffizier
Hauptmann aus Nedarshausen D./A. Nür-
tingen mit drei Kameraden unter großen
Schwierigkeiten durch das Hindernis hindurch
bis an den feindlichen Graben, während der
Rest der Patrouille ihnen den Rücken deckte.
Als die vier am feindlichen Graben lagen,
tauchte plötzlich aus diesem, dicht vor Haupt-
mann, ein Gegner auf. Kurz entschlossen

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich a. Vaterland u. macht sich strafbar.

Siegesziel.

Kriegserzählung von W. S. Weinborg.

(Nachdruck verboten.)

Doktor Willim hatte, ohne von seiner
Tochter dazu veranlaßt worden zu sein, Er-
kundigungen nach dem Befinden des jungen
Architekten eingezogen, der ja auch ihm lieb
und wert war, und er hatte Margarete mit-
teilen können, daß eine unmittelbare Lebens-
gefahr für den Verwundeten nicht mehr zu
bestehen scheine. Allerdings war die Frage,
ob das zweite Bein zu erhalten sei, noch
immer nicht entschieden, da ein eigentlicher
Heilungsprozeß noch nicht zu konstatieren
war. Und es war begreiflich, daß das junge
Mädchen diese Auskunft nicht als eine tröst-
liche empfand. Aber sie blieb tapfer und
zeigte nichts von dem, was sie litt. Das
waren Dinge, die sie nach ihrer Ueberzeugung
in der Stille ihres Herzens mit sich selber
abzumachen hatte, wie grausam schwer es
auch immer für sie sein mochte, mit ihnen
fertig zu werden.

Bernhard Sewalds Brief hatte sie noch
immer nicht beantwortet. Aber die Ver-
suchung, ihn so zu beantworten, wie ihr ruhe-
loses Herz es ihr vorschreiben wollte, wurde
mit jedem Tage mächtiger. Gab es denn
nicht doch eine Möglichkeit, daß sie ihm da-

mit eine Freude bereitet — daß sie einen
hellen Sonnenschein des Glückes in sein
so jäh verdunkeltes Dasein gebracht hätte?
Wieder und wieder zog sie den Wortlaut
seines Briefes zu Rate, um darin eine Ant-
wort auf diese zugleich bange und hoffnungs-
lose Frage zu finden. Und es gab Augen-
blicke, in denen sie wirklich eine solche Deu-
tung herauslas, und in denen nur noch ein
lehtes ungewisses Zaudern sie von der Aus-
führung des entscheidenden Entschlusses trennte.
An den mit Sicherheit zu erwartenden Wider-
stand ihres Vaters dachte sie dabei kaum.
Das Opfer, das sie bringen würde, wenn sie
die Lebensgefährtin eines Krüppels wurde,
schien ihr selber bei der Tiefe ihrer Liebe so
gering, daß der Einspruch eines andern sie
gewiß nicht abgehalten haben würde, es zu
bringen.

Da, eines Tages, als sie eben nach
langem, anstrengendem Dienst eine freie
Stunde hatte, traf sie auf einem Gange des
Lazarettts mit ihrem Vetter Heinz zusammen.
Er kam von einer Besprechung mit ihrem
Vater und teilte ihr mit, daß er wahrschein-
lich schon an einem der nächsten Tage wieder
ins Feld gehen würde.

Verwundert erwiderte Margarete, daß
der Erholungsurlaub doch noch nicht zur
Hälfte abgelaufen sei; aber Heinz erklärte
lächelnd, daß er sich soeben von dem Herrn

Stabsarzt die volle Wiedererlangung seiner
Dienstfähigkeit habe bestätigen lassen, und
daß man ihn doch schließlich nicht gegen
seinen Wunsch und Willen nötigen könne,
diesen aufgezwungenen Erholungsurlaub bis
zu Ende auszuhalten.

Sie waren in eine der tiefen Fenster-
nischen getreten, wo sie gedämpften Tones
miteinander reden konnten, ohne von einem
andern gehört zu werden, und da war es
Heinz Bollrath, der aus eigenem Antrieb von
Bernhard Sewald zu sprechen begann.

„Ich hatte heute Nachricht von deinem
Freunde Sewald“, sagte er in seiner gewohn-
ten ruhigen Weise, doch ohne sie dabei an-
zusehen. „Erfreulicherweise scheint sein Zu-
stand sich ja nun endlich zum Besseren zu
wenden.“

Margaretes Herz klopfte in stürmischen
Schlägen. Aus Furcht, sich zu verraten,
wagte sie keine Frage zu tun, aber sie lauschte
mit verhaltenem Atem auf das, was er ihr
weiter mitteilen würde.

Und er ließ sie nicht lange warten.

„Es ist ja nur wenig, was er mir
schreibt“, fuhr er fort. „Nur, daß die Ärzte
von einer Amputation des bis jetzt erhalten
gebliebenen Beines endgültig Abstand nehmen
wollten, und daß er darüber sehr glücklich
sei. Und am Schlusse seines kurzen Briefes

erledigte Hausmann ihn durch einen wohlgezielten Kopfschuß. Dies war das Zeichen für die anderen: mit einem Sprung standen sie im feindlichen Graben. Rasch wurde der zweite Posten unschädlich gemacht, dann verteilten sich die vier nach rechts und links.

Hausmann lief einen Verbindungsgraben nach rückwärts entlang, aber schon kamen ihm sechs Feinde entgegen, drei davon schoß Hausmann nieder, der Rest flüchtete. Nun versuchte Hausmann und der Gefreite Müller der gleichen Kompanie aus Ruit O/W Stuttgart, den zuerst getroffenen Posten aus dem Graben herauszuschaffen, dieser wehrte sich aber verzweifelt und fuhr Hausmann an die Kehle. In furchtbarem Kampfe, Mann gegen Mann, gelang es Hausmann, denselben zu töten. Einen weiteren, der seinem Kameraden zu Hilfe kommen wollte, erschoss der Gefreite Müller mit seiner letzten Patrone.

Inzwischen war aber der ganze feindliche Graben alarmiert und die Gegner kamen von allen Seiten in großer Uebersahl. Nur mit Mühe gelang es den Bieren, die ihre Munition ganz verschossen hatten, aus dem feindlichen Graben herauszukommen.

Der Feind eröffnete nun lebhaftes Feuer, wodurch einer der Teilnehmer durch zwei Schüsse leicht verwundet wurde.

Die Patrouillen-Teilnehmer wurden für ihre schneidige Tat mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Wenn der Deutsche einmal ernstlich — seine scharfen Zähne zeigt, — regelt sich die schlimmste Sache — überraschend schnell und leicht, — wie man solches erst vor kurzem — wieder sich ereignen sah — in der leidigen Geschichte — von der „Lusitania“. — Fast ein Jahr hat hier und drüben — diese Gelegenheit — keinen Abschluß erst gefunden — und der Briten schien erfreut, — daß durch Deutschlands zugeschwankten — Wilsons Kamm bedenklich schwoll, — jetzt jedoch hat er auf einmal, — wie es scheint, die Nase voll. — Wilson, Lansing und die andern — haben sicherlich geglaubt, — daß sie unserm U-Bootskriege — seinen Lebensnerv geraubt, — und mit immer stärkeren Worten — zogen

sie durch Dünn und Did — wie die gutgezogenen Kinder — unentwegt an Englands Strick. — Seit jedoch der Deutsche endlich — ihnen klipp und klar gesagt, — daß auch ohne Wilsons Segen — er in Zukunft etwas wagt, — seit man drüben es begriffen, — daß der Bogen überspannt, — hat man schleunigst sich beruhigt, — und Herr Lansing selber fand — es auf einmal selbstverständlich, daß man's ungehörig heißt, — wenn in Zukunft noch ein Yankee — auf Entente-Schiffen reist. — alles was an böser Spannung — fast ein Jahr sich aufgehäuft — sieht man ruhig jetzt verrinnen — wie ein Bächlein sanft verläuft. — Warum zeigt man, mücht' ich fragen, — eine Sprache hart und fest — jetzt nicht auch in dem „neutralen“ — wildverhehten Bukarest? — Wenn Rumäniens Russenfreunde — ernstlich erst dran glauben müssen, — daß wir auch mit andren Zungen — als bisher zu reden wissen, — wenn sogar Jonesku einsieht, — daß er noch kein Herrgott ist, — ändert auch vielleicht dort unten — manches sich in kurzer Frist, — denn noch immer gilt das Sprichwort, — das bekannte allerwegen, — daß die Hunde, die viel bellen, — meistens nicht zu beißen pflegen — und sofort zu Kreuze kriechen, — wenn sie einen Knüttel riechen.

Walter-Walter.

Rosak! Rosak!

Von M. Schade, Königsberg i. Pr.

Mit Genehmigung der Vaterländischen Verlagsanstalt Wilhelm Köhler, Minden i. Westfalen, entnehmen wir die nachstehende Skizze dem soeben erschienen hochinteressanten Kriegsbuche: „Die Rosaken des Jaren 1914/15.“ Selbstverlebens. 192 Seiten Text mit zahlreichen Originalzeichn. Preis nur Mk. 1.—. In jeder Buchhandlung vorrätig. — Der bekannte Literaturhistoriker Professor Dr. Kinkel urteilt über das Rosakenbuch folgendermaßen: „Dies Buch sollte in alle Sprachen übersetzt werden, um allen Völkern kund zu tun, was unsere Väter in Ostpreußen von diesen verurtheilten Räubern und Mördern erlebt haben.“ Viele gute Zeichnungen veranschaulichen die meist grausigen Geschichten, von denen einige künstlerisches Gepräge tragen.“ Alt und Jung kann daraus lernen.

„Gott ist mit Euch!“ ruft der Pope. „Nicht ein Haar wird von Euren Häuptern

verloren gehen. Niemand wende dem Feinde seinen Rücken zu! Denkt immer daran, daß Ihr, wenn ihr das tut, die ewige Seligkeit Eurer Seelen verliert.“

Und weiter spricht er. Aber keine Mahnung zur Mäßigung, zur Manneszucht, kein Erinnern an das siebende Gebot. Der weißhaarige Poppe kennt seine Gemeindeglieder von innen.

„Gott segnet seine treuen Slawen!“

Nun drängen sich die schon Gewaffneten herzu, um ihre Köpfe unter die Bibel zu legen. Jeder wirft sich nieder im Gebet, jeder küßt das Kreuz in des Priesters Hand, jeder läßt sich die Stirn mit heiligem Wasser benetzen.

Dann springt er auf, greift nach dem Zügel seines Pferdes. Und nun geht es nach der größten Wiese im Dorfe. Eine Feuer lobert zum Himmel. Ueber dem Feuer bratet ein Ose. Wutli fließt in Strömen.

Ein alter Mann hält einen Kubel in die Höhe, weist auf das Bild des Jaren Wilder Taumel erfasst alle.

„Gott segne den Jaren...“ erbröhm es aus tiefen und hellen Kehlen. Alle tanzen wild, zügellos... Die Weiber schluchzen und dann fallen auch sie in den wüsten Jubel ein...

Der Offizier gibt ein Zeichen. Alle sitzen in den Sätteln. Die Weiber, die Kinder, sie reiten noch ein Stück des Weges mit. Ab und zu wendet nach einer der in den Krieg ziehenden den Blick nach der Kirche. Da wehen die Fahnen... Da hebt der Priester noch einmal die Hände... Fort in Feindesland! —

Und das Land, in das diese Horden fielen? — Ostpreußen!

„Die Rosaken sind keine Menschen“ sagen die unglücklichen Bewohner des flachen Landes, die nicht rechtzeitig fliehen konnten und die ganze Wildheit der sibirischen Horden fühlen mußten. „Ihre Augen sind gleiche Feuer, die Augen der Raubtiere. Nichts wissen sie von soldatischer Zucht.“

Knaben und Frauen, die friedlich von der Feldarbeit kamen, schleppten sie mit sich. Dann wurden ihnen die Gefangenen eingeblasen.

„Ihr könnt gehen, Ihr Hunde!“

Zeichnet die Kriegs-Anleihe!

trägt er mir abermals einen Gruß für dich auf, den ich hiermit ausgerichtet haben will.“ „Ich danke dir, Heinz“, sagte sie leise. „Wirst du ihm antworten?“

„Gewiß! Und zwar noch heute. Soll ich ihm etwas von dir bestellen?“

„Nein — es ist wohl meine Pflicht, ihm selbst einige Worte zu schreiben. Ich habe ja den Brief, den du mir mitbrachtest, bis jetzt nicht beantwortet.“

„Ah, das wird ihn allerdings enttäuscht haben.“

„Hast du denn einen Grund, zu vermuten, daß — daß ihm an meiner Antwort etwas gelegen war?“

Sie begriff selber kaum, woher sie den Mut nahm, eine solche Frage an ihn zu richten. Aber sie fühlte, daß für sie der Augenblick der Entscheidung gekommen war, daß ihre ganze Zukunft von der Fassung des Briefes abhing, den sie heute an Bernhard Sewald schreiben würde, und die Angst, einen verhängnisvollen Irrtum zu begehen, ließ sie alle mädchenhafte Scheu überwinden.

Aber es schien, als ob Heinz Vollrath nicht begriffen hätte, was sich hinter ihrer Frage verbarg.

„Er würde dir wohl kaum geschrieben haben, wenn er nicht auf eine Antwort gerechnet hätte. Zum Ausdruck gebracht hat er es mir gegenüber allerdings nicht. So-

wenig er mir von dem Inhalt des Briefes gesprochen hat.“

„Aber du sagtest doch, daß in euren Unterhaltungen zuweilen von mir die Rede gewesen sei. Darf ich nicht erfahren, was Herr Sewald über mich sagte?“

„O, nur das Allerbeste. Aber freilich nicht eben viel. Seine Gedanken waren wohl meist von der Sorge um sein weiteres Schicksal — und vielleicht auch noch von etwas anderem in Anspruch genommen.“

„Danach, was dies andere war, darf ich natürlich nicht fragen?“

Der junge Arzt zog ein wenig die Brauen zusammen, wie Margarete es ihn schon öfter hatte tun sehen, wenn er über besonders ernsthafte Dinge sprach. Er zögerte mit der Antwort, und etwas Widersprechendes war in der Art seiner Erwiderung, da er endlich sagte:

„Ich habe wohl keine Verpflichtung, es zu verschweigen, denn es handelte sich keineswegs um Mitteilungen vertraulichen Charakters. Und du bist über die persönlichen Verhältnisse des Herrn Sewald ja auch jedenfalls viel besser unterrichtet als ich, so daß es wahrscheinlich keine Neuigkeit für dich bedeutet. Ich vermute, daß er verlobt oder doch durch starke Zuneigung an ein weibliches Wesen in der deutschen Heimat gefesselt ist.

Viele seiner Äußerungen ließen mich wenigstens darauf schließen.“

Margarete mußte unwillkürlich für ein Moment die Augen schließen, denn sie fühlte etwas wie einen Schwindelanfall, und eine eiserne Klammer schien sich mit furchtbarem Druck um ihr Herz zu legen. Hätte Doktor Vollrath sie jetzt angesehen, so würde ihn die tödliche Blässe ihrer Wangen sicherlich wieder um erschreckt haben wie in dem Augenblicke, da er ihr die Mitteilung von Bernhard Sewalds schwerer Bewundung überbracht hatte. Aber er schaute beharrlich gerade vor sich hinaus, und er mußte ihr Bestimmen wohl als einen Ausdruck der Erwartung deuten, da er nach einer kleinen Weile fortfuhr:

„Wenn deutsche Soldaten schwer verwundet sind und sich mit dem Gedanken an den Tod vertraut machen, so sprechen sie entweder von ihrer Mutter oder von der Frau, die sie lieben. Das ist die Erfahrung, die ich an hundert Leidensstätten gemacht habe, und auch Sewald ist keine Ausnahme gewesen. Seiner Mutter freilich gedachte er nicht.“

„Und den Namen des — Mädchens — hat er ihn dir genannt?“

„Nein. — Hätte er es getan, so dürfte ich mich wohl auch kaum für berechtigt halten, ihn zu wiederholen.“

(Fortsetzung folgt.)

Noch ein Stoß. Die Unglücklichen be-
n sich, heim zu laufen. Da ein Schuß
Im Rücken der Wehrlosen abgefeuert
Die Frau liegt in ihrem Blute —
Vor ihrer Kirche hatten sie gekniet, das
pt geneigt . . . Und nun wenige Wochen
Der . . . Schauervoll erzählen ostpreussische
inden von den Greueln der Kosaken . . .

Abgeschwungen . . . Die Türen der
gen Stätte weit geöffnet, damit der Ge-
des Blutes, der Schrecken herausströme.
eber Hauptgang, der Platz vor dem Altar
anz bestreut mit Chlorkalk; Tannen und
affholzgerweige liegen umher. Auf dem
boden dunkle feuchte Stellen: das Blut
ent hier nicht verschwinden zu können.
t den Altarstufen braunrote Flecken: furcht-
Zeugen dieser furchtbaren Stunde.

Und was hatte denn der unglückliche
getan? Die Russen behaupteten, daß
Abgeschwante geschossen worden sei. Um-
beteuert die Friedlichen ihre Unschu d.
Männer wurden erschossen, erschossen vor
Augen ihrer Frauen, ihrer Kinder. —

Santoppen. — In sommerlichem Glanze
das kleine Kirchdorf da. Alles atmet
denn die Kosaken, die eine Weile den
besetzt hatten, ziehen wieder fort. Schon
meln sie sich zum Abmarsch.

In dem Pfarrgarten steht der würdige
stliche, der während der schweren Zeit
für seine Gemeinde gewirkt hat. Er steht
mit seinem Freunde, einem Professor, der
Schwestern und Tante zum Besuch bei
weilt, und den die Russentage verhindert
en, heimzukehren. Der Professor ist ein
osoph. In ernstem Gespräche sind die
den Männer vertieft.

Da tritt eine Frau auf den Pfarrer zu.
kommt um eine Bitte zu wiederholen,
nten der Seelsorger nicht gewähren kann.

„Ich habe es Ihnen doch schon gesagt,
gleiche Frau, das Begräbnis Ihres Mannes
in sein jetzt in der Kriegszeit nur ganz einfach
a, ganz in der Stille. Auf keinen Fall
ont geläutet werden!“

Die unverständige bricht in Tränen aus.
ein „Mein Mann ohne Glockengeläut zu
abe gebracht! Nein, nein, Herr Pfarrer,
s geht nicht. Was müssen die Menschen
nten!“

„Jeder weiß, das der Ton der Glocke
e fortreitenden Kosaken zurückrufen würde.
ehen Sie mit Gott, liebe Frau, und danken
dem Herrn, der uns gnädig durch die
einseszeit geführt hat!“

Die Witwe geht, schluchzend, ganz ver-
stenweilt. Da trifft sie einen Tischler, der mit
rem verstorbenen Manne befreundet war.
eine klagt ihm ihr Leid.

„Wenns weiter nichts ist!“ ruft der
abesonnene, „da kann ich Ihnen helfen.
er Weg zum Kirchtum ist mir vertraut,
oft oft dort oben gearbeitet.“

In tiefem, ernstem Gespräche wandelt
er Pfarrer wieder mit seinem Freunde in
em Garten. Da tönt durch die linde
Sommerluft ein Glockenschlag — ein zweiter
hatte — ein dritter — Der Pfarrer erbebt. Er
ärzt nach der Kirche . . . Seine zitternde
wand winkt empor zum Turme . . . Er
utet . . . umsonst.

Auf der Straße dröhnen schon Huf-
schläge . . . Waffen klirren . . .
„Die Kosaken! — Die Kosaken sind
nieder da!“

Furchtbar gelst der Ruf durch die länd-
che Stille.

Der Professor ist seinem Freunde in die
Kirche nachgeeilt. Nun stürzen auch seine
eiden Schwestern, seine alte Tante aus dem
Markthause. Sie eilen gleichfalls ins Gottes-
aus. Die Furcht vor den wiederkehrenden
Russen treibt auch noch andere der friedlichen
Landleute in den heiligen Raum.

Draußen donnern Kommandorufe . . .
Die Kosaken springen von den Pferden . . .
(Schluß folgt.)

Zotales.

Lehrstellen - Vermittlung. Der Mittel-
deutsche Arbeitsnachweisverband vermittelt
Lehrstellen für gewerbliche und kaufmännische
Lehrlinge beiderlei Geschlechts kostenlos. Die
Vermittlung geschieht in der Weise, daß von
den Lehrherren, welche Lehrpersonal wünschen,
Anmeldeformen ausgefüllt und an den Mittel-
deutschen Arbeitsnachweisverband Frankfurt a.
Main zur Uebermittlung gesandt werden.
Das Bestreben des Arbeitsnachweises
kann von allen beteiligten Kreisen nur mit
Freuden begrüßt werden und verdient weit-
gehendste Beachtung und Unterstützung. Die
Einrichtung gewährleistet dem Handwerker
und Gewerbetreibenden, daß er nicht nur
rascher und kostenlos sein Lehrpersonal ver-
mittelt erhält, sondern auch, daß bei der
Auswahl desselben größere Rücksicht auf die
individuelle Veranlagung, auf die körperliche
und geistige Fähigkeit des Einzelnen genommen
wird, als dies bisher möglich war. Die Mit-
bürger seien auf die große Bedeutung dieser
Einrichtung aufmerksam gemacht und ersucht,
in allen vorkommenden Fällen davon Ge-
brauch zu machen. Anmeldeformen für
Lehrherren sind bei dem Vorsitzenden des
hiesigen Gewerbevereins, Herrn E. Privat zu
haben.

**Erleichterungen für die Zeichnungen auf die
Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank
und Nassauischen Sparkasse.** In Rücksicht
darauf, daß es als eine patriotische Pflicht
für jedermann zu betrachten ist, sich nach
Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegs-
anleihe zu beteiligen, hat die Direktion der
Nassauischen Landesbank Einrichtungen ge-
troffen, welche eine solche Beteiligung mög-
lichst erleichtern sollen. Neben den Kapitalisten
sind es in erster Linie die Sparer, die in der
Lage und berufen sind, bei der Zeichnung
tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse
verzichtet in solchen Fällen auf die Einhaltung
der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung
bei einer ihrer 200 Kassen oder den
Kommissaren der Nassauischen Lebens-
versicherungsanstalt erfolgt. Die Ver-
rechnung auf Grund des Sparkassenbuches
geschieht so, daß kein Tag an Zinsen verloren
geht und zwar bereits zum 31. März. Um auch
denjenigen, die z. Bt. nicht über ein Spar-
guthaben oder über bare Mittel verfügen,
solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten
haben, die Beteiligung an der Zeichnung zu
erleichtern, werden Darlehen gegen Ver-
pfändung von Wertpapieren, die von der
Nassauischen Sparkasse beliehen werden können,
zu dem Zinssatz der Darlehenskasse (5 1/4 %),
gegen Verpfändung von Landesbank-Schuld-
verschreibungen zu dem Vorzugszinssatz von
5 % gewährt. Dagegen können Hypotheken-
gelder zum Zweck der Zeichnung nicht zur
Verfügung gestellt werden, da sich der
Hypothekendarlehen nicht für solche Fälle eignet
und die zur Verfügung stehenden Mittel zur
Befriedigung des normalen Hypothekendarlehen-
bedürfnisses, bereit gehalten werden müssen.
Die Kriegsanleihen nimmt die Nassauische
Landesbank unentgeltlich bis 31. Dezember
1917 in Verwahrung und Verwaltung
(Hinterlegung) und löst die Zinsscheine sämt-
licher Kriegsanleihen bei ihren 200 Kassen
ein. Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe
kann nicht nur bei der Hauptkasse der
Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rhein-
straße 42), sondern auch bei sämtlichen 28
Landesbankstellen, den 170 Sammelstellen
der Nassauischen Sparkasse, sowie bei den
Kommissaren der Nassauischen Lebensver-
sicherungsanstalt erfolgen. Es wird dringend
empfohlen, die Zeichnungsanmeldungen nicht
auf die letzten Tage der Zeichnungsfrist zu
sammenzudrängen, damit eine ordnungs-
mäßige Abfertigung der Zeichner ermöglicht
wird. Die Zeichnungen bei der Nassauischen
Landesbank und Sparkasse betragen bei der
ersten Kriegsanleihe 27 Millionen Mark, bei
der zweiten Kriegsanleihe 42 Millionen Mark,
bei der dritten Kriegsanleihe 48 Millionen

Mark einschließlich der nachhaftenden Beträge,
die von dem Bezirksverband, der Nassauischen
Brandversicherungsanstalt, der Nassauischen
Landesbank und Nassauischen Sparkasse selbst
gezeichnet wurden. Für die vierte Kriegs-
anleihe ist für diese Institute der gleiche
Zeichnungsbetrag vorgesehen, nämlich 20
Millionen Mark für die Sparkasse einschließ-
lich der Sparerzahlung, 5 Millionen Mark
für die Landesbank und 5 Millionen Mark
für den Bezirksverband. Es darf erwartet
werden, daß auch die Bezirksangehörigen
sich wiederum in gleicher Weise wie bei der
ersten Anleihe an der Zeichnung beteiligen
und damit dem Vaterland einen wichtigen
Dienst leisten, sich selbst aber eine günstige
Kapitalanlage sichern.

OC. Ausgiebiges Lüften der Wohnräume
ist im März an wärmeren Tagen eine be-
sonders empfehlenswerte Maßnahme, die auch
wegen des nicht mehr allzu starken Heizens
in dieser Zeit am besten vorgenommen wird.
Es ist eine alte Erfahrung, daß während
der eigentlichen Heizperiode, d. h. der Monate
November bis Februar, das Lüften der
Wohnung lange nicht in dem Maße erfolgt,
wie es für die Schaffung einer reinen, den
gesundheitlichen Anforderungen entsprechenden
Zimmerluft erforderlich ist. Wer daran
zweifeln möchte, sei nur auf die bekannte
„Stubenfarbe“ hingewiesen, die unser Gesicht
mehr oder weniger während des Winters
aufzuweisen hat. Dieser unzureichenden
Entlüftung der Wohnräume abzuweichen ist
gerade der März die geeignete Zeit, denn
die Luft besitzt in diesem Monat eine be-
sonders austrocknende Wirkung und zieht
insolgedessen viel schädliche dämpfe Masse
aus den Mauerwerk. Man wird schon nach
wenigen Tagen die Wahrnehmung machen,
daß jeder stickige Dunst aus der Wohnung
entschwunden ist. Röhren auch die Wohn-
räume dabei etwas stark aus, so ist ander-
seits dennoch nur wenig Feuerung not-
wendig, um den mit dünner, reiner Luft ge-
füllten Raum sehr rasch wieder auf behagliche
Zimmerwärme zu bringen.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Turnverein. Heute Abend 8 1/2 Uhr findet
im Vereinslokal eine Versammlung statt.
Bollzähliches und pünktliches erscheinen er-
wünscht.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
Sonntag, den 5. März 1916
9 1/2 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst
12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule
Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr Jüng-
lingsverein im Pfarrhause.
Dienstag 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.
Mittwoch abend 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.
Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr Jugendverein.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag Vormittag: 9 1/2 Uhr Predigt.
Prediger A. Goebel.
Mittags 12 Uhr: Sonntagschule
Mittwoch abend 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 5. März 1916.
9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.

Röppern.

Sonntag Ostmichi, den 5. März.
9 1/2 Uhr Gottesdienst.
Darauf Rindergottesdienst.
Donnerstag, den 9. März:
8 Uhr abends: Passionsgottesdienst.

Methodistengemeinde, Röppern. Bahnhofstr. 52.

Sonntag abend 5 1/2 Uhr Predigt:
Prediger S. Gebhardt
Dienstag Abend 8 1/2 Uhr Predigt:
Prediger A. Goebel.

Notiz.

Am 29. 2. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Verbot des Fällens von Rußbäumen erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Kreissparkasse des Obertaunuskreises
Bad Homburg v. d. H.

Unsere Kasse bleibt bis auf weiteres nachmittags geschlossen.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden **kostenfrei** entgegengenommen bei unserer **Hauptkasse (Rheinstr. 42)** und den **sämtlichen Landesbankstellen u. Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.**

Für die Aufnahme von **Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/4 % u., falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.**

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Die Direktion der Nassauischen Landesbank.

Beiträge zur Kriegsfürsorge.

Von der Firma L. F. Rousselet hier **M. 50.—**
" " " Theodor Haller " **" 100.—**

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Geschenke und Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Geldgeschenke wollen beim Gemeinderechner, Herrn Nhard, abgegeben werden. Diejenigen, die uns andere Gaben zugebracht haben, wollen diese, damit sie abgeholt werden können, auf dem Bürgermeisteramt anmelden.

Kriegsfürsorgekommission.

Für den
Post-Versand
Klebadressen, Paket-
karten (gelbe für's In-
land und grüne für's
Ausland), Nachnahme-
Paketkarten mit an-
hängenden Zahlkarten
u. desgl. mit anhängen-
den Postanweisungen,
Zollerklärungen (weiße
für die Zollabfertigung
u. grüne f. d. Statistik)
liefert
:**: Buchdruckerei : :
Schäfer & Schmidt
Friedrichsdorf (Taunus)**

Schützt
die Feldgrauen
durch
die seit 25 Jahren bestbewährten
**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“. **M. 50.—**
Millionen gebrauchen sie
gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Katarrh, schmerzenden Hals,
Reuchhusten sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen
jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten
verbürgen den **sicheren Erfolg.**

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei:
**C. Privat, Gebr. Voh, Haupt-
straße, 37 Friedrichsdorf.**

Gummierte Aufklebe-Adressen

für Feldpostsendungen mit
vollständig gedruckter Adresse

Feldpostkarten zu 25 Stck. geblockt
— liefert sofort —

Schäfer & Schmidt
Friedrichsdorf am Taunus
— Telefon 565, Amt Bad Homburg v. d. H. —

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Karte des russischen Kriegsschauplatzes (Nordosten)
2. Karte des russischen Kriegsschauplatzes (Südosten)
3. Karte des französischen Kriegsschauplatzes
4. Uebersichtskarte von Frankreich und Belgien
5. Karte der Britischen Inseln und des Kanals
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz
8. Karte der europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)
9. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattete eine reiche Beschriftung, eine bezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. **Preis M. 1.50.**

Geschäftsstelle des

**Taunus-Anzeiger für Friedrichsdorf
und Umgegend**

Erlen- u. Birkenholz
zu kaufen gesucht.

Carl Bender I.
Dohheim-Wies. aden.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.

Feldstraße 9.



Beim Einkauf bitte genau auf

Firma u. Schutzmarke zu achten.

Geschäftsbücher aller Art
Briefordner
Schnellhefter
Schreibwaren

Starke Feldpostschachteln
in allen Größen
Feldpost-Drucksachen
aller Art.

F. A. Désor, Friedrichsdorf
Papier- und Buchhandlung

Lumpen, Knochen
Alt-Metall etc.
altes Eisen
kauft zu höchsten Tagespreisen
Chr. Bernhard, Homburg